Nr. 42. Dienstag 20. Februar 1900. 12. Jahrgang.

General Anzeiger

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus, durch die Post unter Nr. 2998 Mk. 1,50 pro Quart. exl. Bestellgeld Insertions-Preis pro 6 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tröbs (Politik, Theater, Feuilleton rc.) Theodor Buch (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Alfred Gentzsch (Unterhaltungstheil). Sämmtlich in Halle a. S. Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags. Ohne Rücksicht unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 213. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Aenderung des Gemeindewahlrechts.

* Halle, 19. Februar.

Der Gesetzentwurf über die Aenderung des Gemeindewahlrechts, von dessen Annahme das Centrum im preußischen Abgeordnetenhause bekanntlich seine Zustimmung zur Mittellandkanalvorlage abhängig macht, wird in der ministeriellen Berliner Correspondenz veröffentlicht. Das halbamtliche Organ sagt zu dem Entwurfe, der in ihm zu Grunde gelegte Gedanke lasse sich dahin zusammenfassen, daß zunächst die Reform nicht weiter ausgedehnt werden solle, als das Bedürfniß reicht, und daß dieselbe vom Standpunkte einer Ausgleichung der durch die Steuerreform herbeigeführten Verschiebungen aus nicht in schablonenhafter Weise durchgeführt, sondern jeder von ihr betroffenen Gemeinde in thunlichst individualisirender Weise angepaßt werden soll.

Der dem Abgeordnetenhause bereits zugegangene Gesetzentwurf geht wie der vorjährige von der Korrektur des Dreiklassenwahlsystems durch das sog. Durchschnittsprinzip aus. Entsprechend den Wünschen der Kommission des Abgeordnetenhauses wird aber von dieser Regel Abweichung durch Ortsstatut derart zugelassen, daß die drei Wählerklassen nach $^5/_{12}$, $^4/_{12}$ und $^3/_{12}$ der Gesammtsteuersumme gebildet werden. Der neue Entwurf bestimmt ferner, daß das Ortsstatut bei Einführung des Durchschnittsprinzips an Stelle des einfachen Durchschnitts ein vielfaches desselben bis zum höchsten Satze der $1^1/_2$fachen Durchschnittsnorm für das Aufsteigen aus den unteren in die oberen Wählerabtheilungen zu Grunde legen darf. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs bleiben lediglich auf Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern beschränkt. Der Entwurf lautet:

§ 1. In den Gemeinden, in welchen die Bildung der Gemeindeabtheilungen für die Wahlen zur Gemeindevertretung nach dem Maßstabe direkter Steuern stattfindet, werden die Wähler nach den von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung ein Drittheil der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Wähler fällt. Für jede nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle dieser Steuer ein Betrag von drei Mark zum Ansatz zu bringen. Steuern, die für Grundbesitz oder Gewerbebetrieb in einer anderen Gemeinde entrichtet werden, sowie Steuern für die im Umherziehen betriebenen Gewerbe sind bei Bildung der Abtheilungen nicht anzurechnen. Wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, tritt an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

§ 2. In den nach der jedesmaligen letzten Volkszählung mehr als 10,000 Einwohner zählenden Gemeinden sind Stimmberechtigte, deren für die Bildung der Wählerabtheilungen nach § 1 maßgebender Steuerbetrag den im Durchschnitt auf einen Wähler in der Gemeinde entfallenden Steuerbetrag übersteigt, stets der zweiten oder ersten Abtheilung zuzuweisen. Erhöht sich in Folge dessen die auf die erste und zweite Abtheilung entfallende Gesammtsteuersumme, so findet die Bildung dieser Abtheilungen in der Art statt, daß von jeder Summe auf die erste und zweite Abtheilung je die Hälfte entfällt. Eine höhere Abtheilung darf niemals mehr Wähler zählen als eine niedrigere.

§ 3. In den unter § 2 fallenden Gemeinden kann durch Ortsstatut bestimmt werden 1. daß bei der nach § 2 erfolgenden Bildung der Wählerabtheilungen an Stelle des auf einen Wähler entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrages ein den Durchschnitt bis zur Hälfte desselben übersteigender Betrag tritt; 2. daß auf die erste Wählerabtheilung $^5/_{12}$, auf die zweite $^4/_{12}$ und auf die dritte $^3/_{12}$ der Gesammtsumme der im § 1 bezeichneten Steuerbeträge aller Wähler fallen, eine höhere Abtheilung aber nicht mehr Wähler zählen darf, als eine niedere.

§ 4. Ortsstatute (§ 3) dürfen nur im ersten, elften, einundzwanzigsten u. s. f. Jahre, und zwar entweder nach Inkrafttreten dieses Gesetzes oder, falls in der Gemeinde die Einwohnerzahl erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über 10000 hinausgeht, nach dem Jahre der maßgebenden Volkszählung beschlossen werden. Diese dürfen nur im elften, einundzwanzigsten u. s. f. Jahre nach dem Zeitpunkte ihrer Einführung abgeändert oder aufgehoben werden. Die Einführung, Abänderung oder Aufhebung der Ortsstatute unterliegt der Bestätigung, und zwar in Landgemeinden durch den Kreisausschuß, in Stadtgemeinden durch den Bezirksausschuß. Gegen die in erster Instanz ergehenden Beschlüsse dieser Behörden ist die Beschwerde an den Provinzialrath zulässig. Auf die Beschwerde finden in allen Fällen die §§ 122 und 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 Anwendung.

§ 5. Der § 5 des Gesetzes betr. Aenderung des Wahlverfahrens vom 29. Juni 1893 wird aufgehoben. Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über das Gemeindewahlrecht bleiben im Uebrigen unberührt; insbesondere gilt dies von den Bestimmungen der Gemeindeverfassungsgesetze, nach denen die Ausübung des Wahlrechts an die Entrichtung bestimmter Steuersätze geknüpft ist oder geknüpft werden kann, sowie von den im § 15 Absatz 1 bezw. 21 Absatz 1 der Städte- bezw. Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 hinsichtlich des Wahlrechtes der juristischen Personen u. s. f. getroffenen Bestimmungen.

§ 6. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1901 in Kraft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm gestern Vormittag im Jagdschloß Hubertusstock den Vortrag des Chefs des Militärkabinets v. Hahnke und hierauf die Meldung des Obersten und Flügeladjutanten Grafen v. Moltke entgegen. — Eine Moltke-Centenarfeier großen Stils wird am 26. Oktober d. Js. in Kreisau, dem langjährigen schlesischen Wohnsitz des großen Schlachtendenkers, stattfinden. Wie man erfährt, wird auch der Kaiser dieser Moltke-Hundertjahrfeier beiwohnen. Schloß Kreisau ist jetzt der Wohnsitz eines Neffen des Feldmarschalls, des Grafen Wilhelm v. Moltke.

— (Prinz Heinrich) empfing am Freitag eine Abordnung der Kieler städtischen Behörden. Oberbürgermeister Fuß gab, da der Prinz sich jede offizielle Ansprache verbeten hatte, der Freude der Bevölkerung über die glückliche Heimkehr des Prinzen Ausdruck. Der Prinz betonte, daß er in der Erledigung der ihm gewordenen Aufträge nur seine Pflicht gethan habe, wie jeder Marineoffizier, und bat, der Bürgerschaft seinen Dank auszudrücken für den herzlichen Empfang, die Ausschmückung der Straßen und die prächtige Illumination. Er nehme fortgesetzt den regsten Antheil an der Wohlfahrt der Stadt, die seine Heimath geworden. Langjährige Erinnerungen an die ersten Schritte seiner Marinelaufbahn verknüpften ihn mit der Stadt. Kiel bilde mit ihm und seinem Hause eine große Familie. Der Prinz empfing ferner Abordnungen der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft und der Universität Kiel.

— (Zur Flottenvorlage) schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": In verschiedenen Blättern wird neuerdings versucht, dafür Stimmung zu machen, von der Verstärkung der Schlachtflotte nur die erste Hälfte gesetzlich festzulegen und die Frage des Ersatzes der Küstenpanzerschiffe durch Linienschiffe offen zu lassen. Bei diesem Vorgehen tritt eine Verkennung des Zwecks der Vorlage zu Tage. Es kommt vor Allem darauf an, eine Entscheidung über die Frage herbeizuführen, ob eine Schlachtflotte in dem geforderten Umfange für Deutschland erforderlich ist oder nicht. Würde nur die erste Hälfte der geforderten Vermehrung gesetzlich festgelegt werden, so bedeutet dies, daß eine Schlachtflotte in dem von den verbündeten Regierungen geforderten Umfange nicht für erforderlich gehalten wird.

— (Im Abgeordnetenhause) ist von den Abgeordneten Bänsch, Schmidtlein, Dr. Friedberg, Reinecke und Seydel-Hirschberg mit Unterstützung von 129 Mitgliedern der freikonservativen und nationalliberalen Partei folgende Interpellation eingebracht worden: „Welche Maßregeln gedenkt die königliche Staatsregierung zur Beseitigung der immer schwerer empfundenen Mißstände und Ungerechtigkeiten in Bezug auf die Unterhaltung der Volksschulen zu ergreifen?"

— (Die „National-Ztg.") die manchmal zu offiziösen Mittheilungen benutzt wird, schreibt: „Die Thatsache, daß der Kaiser an den Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin Vorstellungen wegen der Unterredung richtete, die dieser unlängst mit einem Korrespondenten des Pariser „Eclair", des Organs des Generals Mercier, hatte, ist bereits mitgetheilt worden. Diese Unterhaltung müßte um so bedenklicher erscheinen, als Fragen der auswärtigen Politik erörtert wurden, für die der deutschen Reichsregierung alle Verantwortlichkeit obliegt. Ueberdies müßte in Betracht kommen, daß gerade der „Eclair" als Organ des Generals Mercier in hohem Grade zu den Angriffen auf die fremden Militärattachés in Paris beigetragen hat. Inzwischen ist diese Angelegenheit zwischen dem Kaiser und dem Herzog-Regenten in befriedigender, durchaus bundesfreundlicher Weise erledigt worden.

— (Das Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber) ist nach Abends 9 Uhr eingezogener Erkundigung etwas besser, er leidet zwar noch immer an Fieberanfällen, wenn auch dieselben nicht mehr so schlimm auftreten. Die Aufnahme von Nahrung ist befriedigend.

— (Für das protestantische Deutschland) ist der 18. Februar ein bemerkenswerther Erinnerungstag. Vor 200 Jahren erlebte es eine großartige Umwälzung in seiner Zeitrechnung; der Gregorianische Kalender, der in der katholischen Christenheit schon seit 1582 galt, wurde an den Tage auch von den Lutheranern Deutschlands angenommen. Die Begründer des Gregorianischen Kalenders hatten, so erläutert die „Z. N.", nichts gethan, um die Protestanten für die neue Zeitrechnung zu gewinnen; sie wußte den Protestanten als eine rein katholische Einrichtung erscheinen, da von ihrer Seite Niemand zur Betheiligung an dem Unternehmen hinzugezogen worden war. Sie empfanden allerdings bald die Uebelstände, die diese verschiedenen Zeitrechnungen mit sich brachten. Die gerichtlichen Termine, Verkaufs- und Vertragsabmachungen erhielten etwas Unsicheres dadurch und auch die doppelten Feiertage waren wirthschaftlich höchst störend — aber trotz alledem sträubten sich die protestantischen Stände Deutschlands lange, und noch am 18. Februar 1700 nahmen sie nur mit Widerstreben den verbesserten Kalender an. 12 Tage waren es inzwischen mit ihrer Julianischen Zeitrechnung hinter der Gregorianischen zurückgeblieben. Sollte die Verwirrung beseitigt werden, so mußten diese 12 Tage im Kalender wieder eingeholt werden. Und so bestimmte Kurfürst Friedrich von Brandenburg, daß auf den 18. Februar 1700 gleich der 1. März folge. Der Februar 1700 hatte also damals für die Protestanten nur 18 Tage. Gleichzeitig mit Preußen nahmen auch Dänemark und die Niederlande den verbesserten Kalender an, im folgenden Jahre die evangelischen Kantone der Schweiz (die katholischen hatten ihn schon seit Ausgang 1582). England folgte erst 1752. Das letzte lutherische Land, das den verbesserten Kalender einführte, war Schweden. Bekanntlich rechnen die Bekenner der griechischen Kirche heute noch nach dem alten Kalender. Sie sind mit Beginn des neuen Jahrhunderts schon vierzehn Tage zurückgeblieben. Wenn auch kirchliche Kreise in Rußland der Kalenderverbesserung zähen Widerstand entgegenstellen, so wird sie sich doch schon so dringlich gefordert, daß sie über kurz oder lang auch kommen wird.

— (Ueber unliebsame Vorgänge in Ostasien) meldet „Wolff's Telegraphisches Bureau" Folgendes: Nach zuverlässigen Mittheilungen vom 11. d. M. wurde das Bahnbureau südlich von Kaumi in der Provinz

Ursula und Sidonie.

Original-Roman von Leo Haller.

24] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Plan, den Ursula entworfen hatte, war, sich unbemerkt aus dem Zuge zu entfernen. Sollte ihr Begleiter an die Thür des Wagens treten, so würde er das junge Mädchen erblicken, das er zweifellos mit ihr verwechseln würde. Inzwischen würde sie ausgestiegen und der Zug wieder weiter gefahren sein und er sie vor der Ankunft in Berlin nicht vermissen.

Unbeachtet, unbemerkt verließ Ursula den Zug. Kaum war sie in der Dunkelheit verschwunden, als die Schaffner mit lauter Stimme verkündigten, der Aufenthalt müsse abgekürzt werden, weil eine Verspätung von einer Viertelstunde eingeholt werden müsse.

„O, mein Gott!" rief das junge Mädchen, die Ursulas Mantel und Handtasche zur Verwahrung übernommen hatte, „die Dame wird den Zug verfehlen. Sie hat wahrscheinlich nicht mehr gehört, daß wir gleich weiterfahren."

Und wirklich brauste der Zug schon im nächsten Augenblick weiter, an schlafenden Dörfern, an Thal und Hügel vorüber, immer hastiger, immer wilder, denn das Versäumte war noch nicht wieder eingebracht.

Da, ein fürchterlicher Stoß, ein entsetzliches Krachen, ein Klirren zerbrochener Scheiben, ein grauenvolles Schreien von Männer-, Frauen- und Kinderstimmen, ein simmbetäubender Lärm von allen Seiten. Zwei Züge waren ineinandergefahren und beide den steilen Abhang hinuntergerollt.

Ein Zusammenstoß! Der eine Zug war fünf Minuten zu früh, der andere drei Minuten zu spät angekommen! Irgend ein Versehen, irgend eine Unachtsamkeit war begangen worden, und vertrauensvolle, hülflose Menschen mußten dafür mit ihrem Leben büßen.

Eine schreckliche Verwirrung, todesbanges Grauen, eine lähmende Bestürzung folgte. Aus dem nahen Dorfe wurden Laternen herbeigeschafft, die Todten, die Sterbenden und die Verwundeten unter den Trümmern der Wagen und der Lokomotiven hervorgezogen und nebeneinander auf den kühlen, thaufeuchten, grünen Rasen gebettet.

„Dort unten am Bache liegt noch eine Frauengestalt mit dem Gesicht nach unten", rief ein Bauer.

Starke Männer eilten zu der bezeichneten Stelle. Sie erblickten eine in einen langen schwarzen Seidenmantel gehüllte Gestalt, einen von dunklen Locken umrahmten Frauenkopf und in der Hand der Todten eine Reisetasche.

Sie hoben die Leiche empor, aber ein Schrei des Entsetzens entfloh den Lippen der abgehärteten Männer, als sie der Todten mit ihren Laternen ins Gesicht leuchteten, es war bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und selbst die nächsten Angehörigen der Unglücklichen würden aus diesen verstümmelten Zügen nicht zu errathen vermocht haben, wen sie vor sich hatten.

Auch sie wurde neben die anderen Todten gebettet.

Man öffnete ihre Reisetasche, um darin eine Spur zu entdecken, wohin das arme Opfer der Katastrophe gehörte.

Man fand nur einige Taschentücher, in welche der Name Ursula gestickt war, aber auf der silbernen Platte der Tasche entdeckte man bei näherer Prüfung den vollen Namen und die Adresse Ursula Bürens.

„Das ist die Schwiegertochter des Senators Büren in Hamburg, Richard Bürens Frau", erklärte ein Reisender. „Ich bin ihr wiederholt in Gesellschaften begegnet. Sie ist es zweifellos. Man muß sofort an die Bürens telegraphiren."

Ein bis an das Kinn in seinen Ueberzieher eingeknöpfter Mann starrte finsteren Blickes und in wortlosem Grauen in das verstümmelte Gesicht der jungen Frau.

„Todt!" murmelte er. „Todt, ohne mein Verschulden. Es ist besser so, sie ist nun für immer aus meinem Wege geräumt. Die Erbschaftsfrage wird nun leicht zu regeln sein. Wenn die Todten nicht aus ihrem Grabe zurückkehren, wird sie unsere Pfade nie wieder kreuzen."

24. Kapitel.

Ursulas Abschiedsbrief.

Während Ursula in der blumenduftserfüllten Sommernacht die verödete Dorfstraße entlang eilte, wurde ein Telegramm an Richard Büren befördert, durch das er die Mittheilung von dem Eisenbahnunfall und die Anzeige empfing, daß seine Frau sich auf jenem Zuge befunden habe.

Nachdem Ursula sich aus den Hause ihres Gatten entfernt hatte, war Elli Ellwanger allein im Wohnzimmer zurückgeblieben.

„Was Ursula heute nur haben mag?" murmelte sie. „Seit unserem Besuch in der Ausstellung ist sie wie umgewandelt. So ernst, so nachdenklich habe ich sie noch niemals gesehen. Ihr Blick ist schwermüthig, als drückte sie ein heimlicher Kummer. Sie muß mir Rede stehen und mir beichten, was so plötzlich ihren Frohsinn trübte. Vielleicht die Sehnsucht nach Sidonie, von der sie noch niemals so lange getrennt war, wie jetzt. Ja, das wird es sein. Sie möchte Siddy hier haben, und ihre Eltern wollen sich nicht schon wieder von dem Töchterchen trennen."

Gelangweilt setzte Elli sich an das Klavier. Ihre Finger glitten stürmisch über die Tasten, als sie hinter sich die Schritte Richard Bürens hörte.

Sie wendete sich um und blickte in sein lächelndes Gesicht.

„O, ich wußte nicht, daß Sie lauschten, Herr Büren", schalt sie, „natürlich, um mein Spiel wieder zu verpotten. Ich tröste mich nur damit, daß Sie von Musik nichts, gar nichts verstehen."

„Doch, gnädiges Fräulein, denn ich bin von der Ihrigen entzückt", versicherte Richard, „aber bitte, lassen Sie sich nicht stören, ich verschwinde gleich wieder."

„Wissen Sie nicht, wo Ursula so lange bleibt?"

„Ich gehe, sie zu holen, mein Fräulein."

Richard entfernte sich, um Ursula aufzusuchen und nach ihrem Befinden zu sehen. An der Thür ihres Zimmers begegnete er Nany, die ihm einen Brief überreichte.

„Von der gnädigen Frau", sagte sie.

Er trat in Ursulas Zimmer und war erstaunt, sie nicht mehr

Schantung von Eingeborenen überfallen und gilt seitdem für gefährdet. Der Beamte des Bahnbureaus konnte nach Kiautschou gelangen. Der Gouverneur entsandte von Tsintau eine Schutztruppe nach Kiautschou und beauftragte Hauptmann Mauve in Kaumi mit dem dortigen Mandarin über die Beilegung der Unruhen in Verbindung zu treten.

— (Zum Streik der deutschen Bergarbeiter) ist Folgendes mitzutheilen: Der Centralvorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands veröffentlicht, laut Meldung aus Köln, im Vereinsorgan eine Erklärung, in welcher er ablehnt, gegenwärtig gemeinsam mit dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande im Ruhrrevier eine Bergarbeiterbewegung einzuleiten. Der Vorstand warnt die deutsche Bergarbeiterschaft davor, sich in eine kopflose, wilde Bewegung hineindrängen zu lassen, sowie den allgemeinen Versammlungen und der von dem alten Verband hervorgerufenen Bewegung sich anzuschließen. — Im Königreich Sachsen nimmt der Streik langsam zu. Die Polizei in dem Streikgebiet ist verstärkt worden und hat folgende Anordnungen getroffen: Die sämmtlichen Lokale müssen von 1/2 11 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens schließen. Alle öffentliche Versammlungen und Vergnügungen sind verboten.

* **Köln**, 18. Februar. Der Bischof Anzer, apostolischer Vikar in Südchantung, ist dieser Tage in Brindisi angekommen und reiste nach Rom weiter, wo von der Bischof, der „Köln. Volksztg." zufolge, nach Berlin reisen will. Seine Anwesenheit in Europa wird mit den jüngsten Unruhen und Christenverfolgungen in Südchantung zusammengebracht.

* **Breslau**, 18. Februar. Nach einem hier eingegangenen Ministerialerlaß muß der von der 37 Millionenanleihe als Zuschuß zur Errichtung einer technischen Hochschule hierselbst eingestellte Betrag von 1 Million Mark abgetzept werden, denn die Begründung einer technischen Hochschule in Breslau dürfte, wie es in dem Erlaß heißt, da soeben erst mit der Errichtung einer solchen in Danzig vorgegangen wird, für die nächste Zeit nicht in Aussicht stehen.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Februar. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und die Minister brachten dem Präsidenten Loubet ihre Glückwünsche anläßlich des Jahrestages seiner Ernähhung zum Präsidenten der Republik dar. Das diplomatische Corps zeichnete sich in die im Elysée ausliegenden Listen ein.

Henri Rochefort versucht einen neuen Skandal zu inszeniren. Diesmal ist der Angriff gegen den Marineminister Lanessan gerichtet, dem im „Intransigeant" folgende Frage gestellt wurde: „Giebt es im Marineministerium nicht einen höheren Beamten, der sich mit Schwindelgeschäften befaßt und mehrere seiner unglücklichen Kollegen die ihm naiver Weise vertrauten, in seine Spekulationen verwickelt hat? Weiß der Minister nicht, daß dieser Beamte jüngsthin auf einem Briefbogen des Marineministeriums an den Vertreter einer großen fremden Macht schrieb und ihm für die Summe von 25000 Franken gewisse geheime Dokumente anbot? Falls Herr de Lanessan nicht verstehen sollte, was wir aus Patriotismus blos andeuten, so werden wir Lichter aufsetzen." Gegenüber dieser Meldung des „Intransigeant", daß ein höherer Beamter des französischen Marineministeriums einer auswärtigen Macht gewisse geheime Aktenstücke zum Kauf angeboten habe, erklärt die „Agence Havas", der betreffende Beamte, der seit längerer Zeit beurlaubt sei, habe bereits vor mehreren Tagen eine Vorladung behufs Einleitung einer Untersuchung erhalten. Was die Beziehungen anlange, die er mit einer fremden Macht angeknüpften versucht habe, so beständen dieselben lediglich darin, daß er Mittheilungen über die nach Transvaal abgehenden Frachtsendungen angeboten habe.

Den Blättern zufolge hat der kompromittirte Beamte, Namens Philipp, Ende December und Anfang Januar an den englischen Botschafter und an das englische Kriegsamt Briefe gerichtet, in denen er sich anbot, die Namen jener Schiffe anzugeben, die Munition und Kriegscontrebande nach Transvaal bringen sollen. „Libre Parole" will wissen, Philipp habe dem englischen Botschafter Briefe angeboten, die die geheime Mission benaben, mit denen er von dem Gesandten der Südafrikanischen Republik in Brüssel Dr. Leyds betraut worden sein sollte. Philipps Briefe seien auf der Post abgefangen worden. Er soll gestohen sein und sich gegenwärtig in England aufhalten. Der „Intransigeant" behauptet den Marineminister, die Flucht begünstigt und Alles aufgeboten zu haben, um die Angelegenheit zu vertuschen. — Eine Note der englischen Botschaft stellt in aller Form in Abrede, daß irgendwelche Beziehungen zwischen der Botschaft und einem Beamten des französischen Marineministeriums bestanden hätten.

Großbritannien.

Der Krieg in Süd-Afrika.

* **London**, 18. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der im bisherigen Verlaufe des Feldzuges an Bedeutung gegen Natal weit zurückzutreten war, bereiten sich jetzt die wichtigsten Entscheidungen vor. Nach dem Entsatz von Kimberley durch den weit ausholenden Umgehungsmarsch des Generals French sah sich der Burengeneral Cronje veranlaßt, die bisher gehaltene Stellung nördlich des Modder River aufzugeben und sich auf das Gebiet des Oranje-Freistaats zurückzuziehen, um dem drohenden Angriff auf dessen Hauptstadt Bloemfontein entgegenzutreten. Gleichzeitig aber detingen Burenabtheilungen von der Südarmee, die jüngst bei Reinsburg gesiegt hat, unter dem Kommando des Freistaat-Generals Olivier mit großer Energie gegen die Rückzugslinie der Engländer vor und bedrohen die Bahn Kimberley—Kapstadt bereits an verschiedenen Punkten. Dieser Operation liegt offenbar ein durchdachter strategischer Plan zu Grunde; gelingt nämlich eine gründliche Zerstörung der genannten Bahnlinie, der einzigen, auf der die englische Armee ihre Zufuhren beziehen kann, so kann der Vormarsch des Lord Roberts in den Oranje-Freistaat, so glücklich er begonnen hat, sehr wohl mit einer schweren Katastrophe für die englischen Waffen enden.

Die Nachrichten von der Niederlage, welche die Engländer bei Reinsburg erlitten haben, wo die Buren zur Offensive übergegangen sind, lauten noch immer deutlicher als die Siegesmeldungen von Kimberley. Eine entscheidende Schlacht wurde dort in keinem Falle geliefert und der geringe Widerstand, welchen die Buren nach den englischen Meldungen dem Entsatze des Ortes entgegenstellten, zeigt deutlich, daß sie ihn keiner Opfer an Blut und Leben werth hielten. Auch für die Engländer ist der Erfolg in erster Linie ein politischer, denn Kimberley, die reichste Stadt Südafrikas, birgt nicht nur ungeheure Werthe an Diamanten; es galt nicht nur, der dort seit vier Monaten belagerten tapferen Besatzung von ungefähr 2500 Mann Hilfe zu bringen, die lieber am Hungertuche nagte, als schmählich zu kapituliren, sondern hier war auch der Cecil Rhodes eingeschlossen, der ungekrönte König von Afrika, der den Engländern vielleicht den Besitz von halb Südafrika aufwiegt und den Buren als Geißel so viel werth gewesen wäre, wie ein glänzender Schlachtensieg. Die Engländer haben daher alle Ursache, sich dieses Erfolges zu freuen. Für die Buren war es jedoch eine Frage der Selbsterhaltung, lieber Kimberley sammt Rhodes fahren zu lassen, als sich der Gefahr auszusetzen, von der britischen Uebermacht erdrückt, das heißt entweder gefangen oder vernichtet zu werden und mit ihrer Sache ein ganzes Heer braver Vaterlandsvertheidiger, hinter dem keine Ersatzmänner stehen, zu entreißen.

Aus Brüssel wird gemeldet: Alle Nachrichten bestätigen entgegen den Erwartungen der Burenkreise die endgiltige Aufhebung der Belagerung Kimberleys und den Rückzug der gesammten Streitkräfte des Burengenerals Cronje auf das Oranjegebiet. Cronje gab auch Jacobsdal und Maggersfontein ohne ernsten Kampf auf. Cronje wich vielmehr vor der erdrückenden Uebermacht der Engländer. Seine Truppen hatten nur einige Verwundete. Cronje konzentrirt jetzt seine ganze Armee behufs Vertheidigung der Straße von Bloemfontein, woselbst die Entscheidungsschlacht fallen wird. Die Burenkreise betrachten die Befreiung Kimberleys als großen moralischen Erfolg der Engländer, aber keineswegs als entscheidend für den Ausgang des Krieges.

Die „Times" bezeichnet den Entsatz von Kimberley als solide Errungenschaft, die die Begeisterung, mit der die Nachricht im Inlande und in den Kolonien aufgenommen wurde, völlig rechtfertige. Der „Standard" meint, die Operationen des Generals French, so glänzend sie auch gewesen, seien nur das Vorspiel des Dramas, dessen Hauptakt die Zertrümmerung der Streitkräfte Cronjes bei Maggersfontein sein müsse. Man dürfe bald von der größten Schlacht des Krieges, die bislang geliefert worden ist, hören, vorausgesetzt, daß die Buren nicht bereits geflüchtet seien. Dies scheine indeß nicht wahrscheinlich, da der Vormarsch der Briten in der Richtung, in der er stattfand, nicht erwartet wurde. Die Lage sei demnach unzweifelhaft günstig und dürfte in Kürze auf diesem Theile des Kriegstheaters entscheidungsvoll werden. Eine Kapstädter Drahtung besagt, General French wurde Donnerstag Abend in Kimberley mit stürmischer Begeisterung empfangen, weniger von der Bevölkerung als vom Militär.

Dem Pariser „Temps" wird aus London gemeldet: Die Buren dringen in der Kapkolonie energisch vor. Auf dem Kriegsamte hegt man ernste Befürchtungen bezüglich der Verbindungslinien des Lord Roberts. Der Vorstoß der Buren, welcher gestern bis Reinsburg reichte, scheint sich schon bis zur Linie De Aar-Kimberley erstreckt zu haben. Die Postverwaltung giebt bekannt, daß die Verbindung mit Kimberley noch nicht, aber nicht mehr offen ist. In militärischen Kreisen herrscht im Allgemeinen der Eindruck, daß der Zug des Generals French zu gut gelungen sei, mit anderen Worten, daß Lord Roberts überflügelt und abgeschnitten worden sei. — Die „Evening News" meldet aus Lorenzo Marques: Von Seite der Buren wird berichtet, daß Buller wieder den Laakkranz angreift. Ein sehr heftiger Kampf ist im Gange. Zur Zeit halten die Buren ihre Stellungen. — Danach hätte General Buller in einer nach den bisherigen Meldungen sehr unerwarteten Weise abermals die Offensive ergriffen.

Aus Chiveley meldet das Reutersche Bureau: Lord Dundonalds Kavallerie nahm unterstützt von Artillerie und Infanterie den Husarenberg, während die Thomencroftschen Reiter den Feind daran hinderten, den Engländern zuvorzukommen. Inzwischen hatte sich die Brigade Lyttletons um die rechte Flanke der Buren herumgezogen, während General Warren sie in der Front und auf ihrem linken Flügel angriff. Die Buren waren auf dem Jlangwane-Berge stark verschanzt. Die britischen Haubitzen verhinderten es aber, daß der Feind Verstärkungen an sich zog. Die britische Infanterie verschanzte sich sodann auf dem Husarenberge, welcher von großer strategischer Bedeutung ist. Der Feind hatte ein Geschütz in Thätigkeit, zog dasselbe aber über den Tugela zurück. — Die Blätter melden aus Sierkstrom vom 17.: Die Buren begannen heute früh den Vormarsch auf die englischen Stellungen bei Molteno. Sie führten einige Geschütze mit sich und eröffneten das Feuer auf die englischen Feldwachen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 19. Februar.

Städtische Kommissionen.

Baukommission.

Sitzung am Dienstag, den 20. Februar, Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Verkauf städtischen Landes an der Hafenstraße.
2. Festsetzung der Straßenfluchtlinie für die Mittelwache.
3. Bau-Etat für das Rechnungsjahr 1900.

* **Kaiser Wilhelm-Denkmal.** Der Engere Ausschuß beauftragte Herrn Prof. Bruno Schmitz, das Kaiser Wilhelm-Denkmal im Stune der Kaiserlichen Genehmigungs-Ordre fertigzustellen. Gleichzeitig wurde an Herrn Prof. Schmitz das Ersuchen gerichtet, die Arbeiten nach Kräften zu fördern.

* **Gründung einer „Krippe".** Durch die Einrichtung von Kinderbewahranstalten und Knaben- und Mädchenhorten ist in unserer Stadt für Kinder von 2—14 Jahren gesorgt, deren Eltern ihnen nicht die nöthige Pflege und Erziehung zu theil werden lassen können. Traurig steht es dagegen mit den Kleinsten der Kleinen, den Kindern bis zum 2. Lebensjahre, wenn die Mutter, durch die Noth des Lebens gezwungen, dem Erwerb nachgehen muß. Jeder der in den städtischen oder privaten Armenpflege steht, wie beklagenswerth oft das Schicksal dieser armen Wesen ist. Im günstigsten Falle bleibt ein solches Kind der Obhut halberwachsener Geschwister oder der Freundlichkeit einer Flurnachbarin, die selbst mit ihren Kindern genug zu thun hat, oft aber stundenlang sich selbst überlassen. Auch hierzu liegt einer der Gründe der erschreckenden Sterblichkeit der Kinder im Säuglingsalter. Zuerst in unserer Stadt hat sich in neuester Zeit das katholische Elisabeth-Krankenhaus mildthätig dieser Verlassenen angenommen, doch kann es dem ausgedehnten Bedürfniß bei weitem nicht genügen. Es hat sich deshalb die II. Abtheilung des Vereins für Volkswohl entschlossen, in einem von den städtischen Behörden seinem Zwecke zur Verfügung gestellten Raume im Süden der Stadt zunächst den Versuch zu machen, nach dem Beispiel anderer Städte eine sog. Krippe einzurichten, wo Mütter, die dem Erwerb nachgehen müssen, gegen ein geringes Entgeld (für Milch rc.) an den Wochentagen Morgens ihre kleinen Kinder abgeben und Abends wieder abholen können. Unter Aufsicht einer schon auf dem Gebiet erprobten Diakonissin werden die Kinder hier erst gebadet und tagsüber sorgfältig gepflegt und beaufsichtigt. Etwaigen Mißbrauch dieser Einrichtung durch leichtsinnige Mütter wird durch strenge Prüfung der jedesmaligen Berhältnisse entgegen getreten werden. Der Vorstand und Ausschuß des Vereins für Volkswohl hat in dankenswerther Weise eine größere Summe für die erste Einrichtung zur Verfügung gestellt. Um der guten Sache Heiland und für die Zukunft womöglich noch weitere Ausdehnung zu sichern wenden sich die Gründer zugleich an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger und verweisen wir auf die im Inseratentheile ausgesprochene Bitte derselben.

* **Alterszulagekasse.** Nach dem aufgestellten Vertheilungsplan des Bedarfs der Altarszulagekasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Merseburg für das Etatsjahr 1900 sind zu zahlen: von der Stadt Halle a. S. 116126,50 Mk., von Giebichenstein 12377 Mk., Cröllwitz 1620 Mk. und Trotha 1346 Mk.

* **Telegrammübermittelung durch Fernsprecher.** Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die Theilnehmer der Stadt-Fernsprech-Einrichtung durch den Fernsprecher sowohl Telegramme aufgeben, als auch annehmen sich zusprechen lassen können. In letzteren Falle werden die Aufsertigungen der Telegramme nach dem Zusprechen den Theilnehmern durch die Post noch zugesandt. Diese Einrichtung ist nicht nur bequem, sondern erspart auch Zeit; namentlich ist sie für solche Theilnehmer von Vortheil, deren Wohnstätte entfernt von dem Telegraphenamt liegt. Die Gebühren sind verhältnißmäßig gering, denn es werden erhoben: a) bei Aufgabe von Telegrammen neben der sonstigen Telegrammgebühr 1 Pfg. für jedes Wort unter Abrundung nach aufwärts auf eine durch 10 theilbare Pfennigsumme, mindestens 20 Pfg. b) bei Zustellung ankommender Telegramme ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 Pfg. Die Gebühren zu a) werden nach Monatsschluß von dem Theilnehmer durch Boten eingezogen, die Beträge zu b) werden bei Zustellung der Briefe, die die Telegrammaufsertigungen enthalten, in Form von Porto erhoben. Die Aufgabe von Telegrammen durch den Fernsprecher ist an eine vorherige schriftliche Anmeldung oder sonstige Förmlichkeit nicht gebunden, dagegen werden ankommende Telegramme nur auf schriftlichen Antrag, welcher seitens der Hallescher Theilnehmer an das Telegraphenamt zu richten ist, zugesprochen.

* **Handwerkskammer.** Zum Zweck der Wahl der Mitglieder des bei der Handwerkskammer zu Halle zu bildenden Gesellenausschusses ist der Regierungsbezirk in folgende 7 Wahlbezirke eingetheilt worden: I. Bezirk: Kreise Bitterfeld-Delitzsch, II. Naumburg-Eckartsberga-Zeitz, III. Schweinitz-Liebenwerda-Torgau-Wittenberg, IV. Mansfelder Seekreis-Mansfelder Gebirgskreis-Sangerhausen, V. Merseburg-Querfurt, VI. Halle-(Saalkreis), VII. Weißenfels Stadt und Land. In jedem Wahlbezirk ist ein Mitglied und ein Ersatzmann zu wählen. Die Stimmzettel für die Wahl werden den wahlberechtigten Gesellenausschüssen der Handwerkerinnungen demnächst von den Wahlkommissaren zugestellt werden.

* **Stadttheater.** Zum letzten Male in dieser Spielzeit geht am Dienstag die Oper „Cármen", mit Fräulein Metzger in der Titelrolle, in Scene. (Farbe weiß. 109.) — Für Mittwoch ist die letzte Wiederholung von „Probekandidat" (ausser Farbenabonnement) angesetzt.

* **Thalia-Theater.** Am Dienstag, den 20. d. geht der Schwank „Busch und Reichenbach" nochmals in Scene. Mittwoch, den 21. d. wird die allseitig beliebte Naive, Fräulein Gertrud Erland ihr Benefiz haben, das erste in dieser Saison. Die Benefiziantin hat zu ihrem Ehrenabend das amüsante Lustspiel „Fräulein Doktor" gewählt und wird in der Rolle der Frida Gelegenheit haben, ihr schönes Talent in ausgiebiger Weise zu verwerthen. Hoffentlich lohnt ihr ein volles Haus für alle die heiteren Stunden, die sie unseren Theaterbesuchern durch ihre Kunst bisher bereitet hat. Billets für diesen Benefiszabend sind bereits jetzt an der Kasse des Thalia-Theaters und in Heinr. Hothan's Musikalienhandlung erhältlich.

* **Apollo-Theater.** Wegen verspäteten Eintreffens von Pferd, Wagen und der Sport-Apparate konnte die Familie Edward's ihren neuen Akt am Freitag noch nicht zur Aufführung bringen. Am Sonnabend gelangte diese neue Nummer zum ersten Male zur Vorstührung und zwar mit ganz ausserordentlichem Erfolge. Die Vorstellungen sind jetzt, nachdem die Regie mehrere zweckentsprechende Kürzungen einiger Programm-Nummern vorgenommen, wieder wie üblich gegen 11 Uhr zu Ende.

* **Bruch's „Glocke".** Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die Aufführung der „Glocke" von Bruch nächsten Donnerstag im Saale der Volksschule stattfindet und daß dabei ausgezeichnete Solisten: das Ehepaar Gmür, Frl. Kuznicky und Herr Scheffler mitwirken.

* **Deutscher Radfahrer-Bund.** Der Frühjahrs-Gautag des über 4000 Mitglieder zählenden Gauverbandes 18 Magdeburg des D. R. B. findet am 1. April in Halle a. S. in den „Kaiserhallen" statt. Programm: Vormittags 10 bezw. 11 Uhr: Sitzung des Gauvorstandes und Gauausschusses, Nachmittags 2 Uhr: Festfest, Nachmittag 4 Uhr: Besichtigung der Stadt, Abends 7 Uhr: Gala-Saalfest. — Am Sonntag den 18. März wird zu Magdeburg eine Sitzung des Ausschusses für Wanderfahren des D. R. B. und der sämmtlichen Gauvorsitzende stattfinden zwecks Besprechung über Ortsvertreterwesen, Ortsgruppen, Ausgabe von Grenzkarten, Aufstellung von Wegweisern und Warnungstafeln, sowie sonstigen die Förderung des Wanderfahrens betreffenden Fragen. — Am Sonntag den 4. März findet zu Berlin eine Sitzung des Gesammt-Vorstandes des D. R. B. statt, in der u. A. das Programm für den in den Tagen vom 3.—7. August zu Magdeburg stattfindenden Bundestag festgelegt werden soll.

* **Hallescher Kolonialverein.** Am Dienstag den 20. Februar Abends 7 1/2 Uhr findet im „Wintergarten" eine öffentliche Sitzung (mit Damen) statt, zu welcher auch die Mitglieder des Vereins für Kunde eingeladen sind. Es werden Projektionsbilder über die Karolinen und deren Bewohner" vorgeführt und von Herrn Professor Dr. Kirchhoff erläutert. Nach dem Vortrage findet um 9 Uhr ein gemeinschaftliches Abendessen im „Grand-Hotel Bode" statt.

* **Der sächsisch-anhaltische Ruder-Verband** wird seinen 6. Rudertag am Sonntag den 4. März, Vormittags, im Café Kunze hierselbst abhalten. Nach Erledigung der geschäftlichen Verhandlungen ist für den Abend ein geselliges Zusammensein der Delegirten mit den Mitgliedern der dem Verband angehörigen Vereine unter Betheiligung der Damen in Aussicht genommen. — Der Ruder-Club „Neptun" beschloß, in Mai d. Js. aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens eine größere Festlichkeit zu veranstalten.

* **Die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher** verlor am 15. Februar durch den Tod ihr Mitglied den Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Robert Luther, Direktor der Sternwarte in Düsseldorf. Er wurde am 16. April 1822 zu Schweidnitz geboren und gehörte seit dem Jahre 1882 der Akademie als Mitglied an.

* **Bei dem Post-Spar- und Vorschußverein** für den Ober-Postdirektionsbezirk Halle (Saale) für 1899 beträgt das Guthaben der Mitglieder 730822 Mk. gegen 703770 Mk. Ende 1898. An Vorschüssen wurden bewilligt 51512 Mk., zurückgezahlt sind 51771 Mk., vom Vereine vermögen sind in Werthpapieren 542118 Mk., in Hypotheken 152000 Mk. angelegt. Der Reservefonds beträgt 21794 Mk. Der Verein zählt 3098 Mitglieder.

* **Verein der Pomologen und Obstzüchter für Anhalt und Provinz Sachsen.** Die gestrige Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Gartenbau-Ingenieur Krüger-Halle mit dem Hinweis eröffnet, daß der Verein im laufenden Jahre die Feier seines 10jährigen Bestehens begeht. Mit ehrenden Worten gedachte der Vorsitzende dann

---

anwesend zu finden. Ohne die leiseste Ahnung von dem, was der Brief ihm enthüllen sollte, setzte er sich auf das Sopha, öffnete ihn und begann zu lesen.

Sein Gesicht verfärbte sich, wie von einem schweren Schlag getroffen, taumelte er zurück. Sein Blut erstarrte ihm in den Adern. Ursula hatte ihn verlassen, sie war heimlich entflohen! Unmöglich! Er konnte es nicht begreifen, nicht fassen. Daß sie ihn liebte, heiß und innig liebte, wußte er.

Er strich sich das Haar aus der Stirn, als wollte er sich überzeugen, daß er wache und nicht träume. Sicher handelte es sich nur um einen Scherz, um eine Schelmerei Ursulas, die ihre Macht über ihn auf die Probe zu stellen wünschte. Doch nein, dazu waren ihre Worte zu ernst.

Jetzt erst bemerkte er die Unordnung in ihrem Zimmer. Die Thür des Kleiderschrankes stand offen, die Schubladen des Schreibtisches waren halb herausgezogen, Handschuhe, Fächer lagen umher.

Es fröstelte ihn. Er stand auf, um Namy zu rufen, da pochte es an der Thür, und auf sein Herein erschien ein Diener.

„Was giebt es, Heinrich?" fragte Richard Büren.

„Ein Telegramm."

„Geben Sie her."

Er überflog die wenigen Zeilen mit der Schreckensstunde.

„Das muß ein Irrthum sein", murmelte er. „Der Zug verunglückte, aber wie sollte Ursula dorthin gekommen sein?"

Plötzlich überlief ihn ein Zittern, eine seltsame Angst. Er begann wirklich zu begreifen, daß Ursulas Brief kein Scherz war, daß sie ihn wirklich verlassen und ihr böses Verhängniß sie auf jenen verunglückten Zug geführt hatte.

In weniger als fünfzehn Minuten war er auf dem Bahnhof. Heinrich, sein Kammerdiener, begleitete ihn. Er selbst war zu tief erschüttert, um für sich sorgen, um etwas anordnen zu können. Er wiederholte sich beständig den Inhalt des Telegramms, aus dem mit Klarheit nur soviel hervorging, daß seine Frau sich unter den Verunglückten befand, in dem aber jede nähere Angabe fehlte.

„Arme, arme Ursula", seufzte er. „Wirst Du noch zu retten sein, wird Dein unüberlegter Schritt Dich nicht zum frühen Tode geführt haben, wird Liebe und Sorgfalt Dir wiedergeben können, was Du so unbedacht auf's Spiel gesetzt? Meine schöne Ursula mit dem heißen, liebeglühenden Herzen, mein armes, theures Weib, wie werde ich Dich wiedersehen?"

Jede Minute dauerte ihm eine Ewigkeit. Er glaubte wahnsinnig werden zu müssen.

In dem grauen Lichte der Morgendämmerung kam der Zug bei der Unglücksstätte an.

Ueberall herrschte noch Verwirrung. Als Richard Büren aus dem Wagen stieg, verstummte die Menge, die sich auf dem Perron bewegte, aller Blicke waren in schmerzlicher Theilnahme auf ihn gerichtet.

Zwei Herren näherten sich ihm.

„Sie sind Herr Richard Büren, wenn ich nicht irre?" redete ihn der eine an.

„Ja, ja", erwiderte Richard mit heiserer Stimme. „Wie geht es meiner Frau? Bute, bringen Sie mich unverweilt zu ihr."

Die Blicke, welche die beiden Fremden austauschten, bereiteten ihn auf Schreckliches vor, als er erwartet hatte.

„Um des Himmelswillen, bringen Sie mich zu ihr", rief er verzweifelt. „Meine Gegenwart wird ihr Trost sein."

„Fassen Sie sich, Herr Büren, Ihre Frau Gemahlin ist allem Erdenleid entrückt", entgegnete der Beamte, der ihn in Empfang genommen hatte.

„Todt! todt!" murmelte er zurücktaumelnd.

Auf den Arm seines Dieners gestützt, folgte er dem vorangeschreiten den Beamten in den Raum, in welchem die Todten mit verhüllten Gesichtern nebeneinander aufgebahrt lagen. Als er zu der Stelle kam, wo die schlanke, mit dem schwarzen Seidenmantel bedeckte Gestalt ruhte, blieb er schluchzend stehen.

Diesen Mantel hatte er selbst erst vor wenigen Tagen gekauft.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19000220017/fragment/page=0002

um die Förderung des Vereins hochverdienten verstorbenen Schatzmeisters Julius Keßelring. Nachdem der Schriftführer, Herr Baumschulenbesitzer Huber-Halle, Bericht erstattet hatte über die Thätigkeit des Vereins in der letzten dreijährigen Geschäftsperiode 1897—1900, wurde vom Schatzmeister, Herrn Oberlehrer Dr. Apel, die letztjährige Rechnung vorgelegt, die mit 1298 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschließt und für welche Entlastung ausgesprochen wurde; der Verein zählt 330 ordentliche und 90 außerordentliche Mitglieder. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt als Vorsitzende die Herren Gartenbau-Ingenieur Krüger-Halle, Gartendirektor Hoof-Köthen und Obergärtner Engelhardt-Halle, Oberlehrer Dr. Apel-Halle als Schatzmeister, als Schriftführer Baumschulenbesitzer Huber-Halle und Lehrer Böhme-Bohna bei Zerbst, als Beisitzer Obstzüchter Heinrich-Sylbitz, neugewählt wurden als Beisitzer Obstzüchter Gottschalk-Quillschütz und Hofgärtner Stolze-Gisleben. Nachdem als Ort für die nächste Wanderversammlung Freyburg a. U. in Aussicht genommen ward, wurde noch darauf hingewiesen, daß für den Herbst d. J. eine Obstausstellung in Halle seitens des Vereins geplant wird. Damit war der geschäftliche Theil der Sitzung erledigt. Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Obstweinfabrikanten Weiche-Quedlinburg über die Frage: „Wie kann die Obstwein-Industrie in sichere, größere Bahnen gelenkt werden?“ Herr Dr. Bode-Halle hielt den zweiten Vortrag über „Die Lebensthätigkeit der Kulturpflanzen“. Herr Krüger besprach dann noch die wichtigsten pomologischen Erscheinungen der in unserer Gegend anbauwürdigsten Aepfel- und Birnen-Sorten, worauf zuletzt Herr Fabrikant Drescher-Halle den Theilnehmern der Versammlung noch die Saponia-Spritze vorführte und erläuterte.

* **Vortrag über Armenien.** Im Anschluß an die Missions-Konferenz wird Herr Dr. Lepsius, der kürzlich nach einem achtmonatlichen Aufenthalt in Armenien und Mesopotamien zurückgekehrt ist, im Vereinshaus „Rosenthal“, Weidenplan 4, am Dienstag, den 20. Februar, um 9 Uhr Abends einen Vortrag halten. Der Eintritt ist frei.

* **Der Kunstgewerbeverein** veranstaltet am Mittwoch den 21. Februar im „Reichshof“ einen Vortragsabend, an welchem Herr Ingenieur Brockmann aus Offenbach a. M. eingeladen ist zu sprechen über „Lehrwerkstätten und Werkstattlehren“. Der Vortragende ist über die in Süddeutschland und der Schweiz vielfach eingerichteten Lehrwerkstätten besonders gut orientirt und die Frage der Lehrlingsbildung auch bei uns von reichlicher Wichtigkeit. Interessenten sind dringend eingeladen zu diesem Vortrag. Der Eintritt ist frei.

* **Der Haus- und Grundbesitzer-Verein** hält am Mittwoch, den 21. d. Mts., Abends 8½ Uhr im kleinen Saale der „Kaiserfale“ seine Monatsversammlung ab, in welcher Herr Stadtbaurath Genzmer einen Vortrag über „Einiges aus dem modernen Städtebau mit besonderer Berücksichtigung der Straßenpflasterung“ halten wird. Alle Hausbesitzer — auch Nichtmitglieder — haben Zutritt.

* **Die Gemeindevertretung in Giebichenstein** hielt am Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags 5 Uhr im Gasthof „zum Mohr“ eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Antrag des kommunalen Bürgervereins auf Aufstellung von Straßenlaternen auf dem Wege hinter dem Bethelschen Grundstücke. 2. Mittel-Bewilligung zur Speisung bedürftiger Schulkinder. 3. Auflassung von Gemeindeterrain in der Reilstraße. 4. Antrag Jürgens betreffend Terrain-Austausch in der Reilstraße. 5. Beschlußfassung über die definitive Anstellung eines Polizeisergeanten. 6. Neuwahl eines Schiedsmanns-Stellvertreters. 7. Mittheilungen. 8. Antrag auf Land-Gewinn in der Brunnenstraße.

* **Sterbefälle.** Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: Lungenlähmung 2, Abzehrung 1, Magen- und Darmkatarrh 3, Lungenschwindsucht 7, Lebensschwäche 1, Diphtherie 1, Herzleiden 1, Lungenentzündung 6, Wassersucht 2, Selbstmord 1, Darmblutung 1, Vereiterung der Luftröhre 1, Krämpfe 2, Altersschwäche 4, Gehirnschwulst 1, Herzschwäche 2, Gehirnentzündung 2, Luftröhrenkatarrh 3, Quetschung des Unterschenkels 1, Zuckerkrankheit 1, Schlagfluß 1, Kehlkopftuberkulose 1, Abceß am Schlüsselbein 1, Chron. Gehirnleiden 1, Entkräftung 1, Herzschlag 1, Lues 1, Erweichungsherd im Gehirn 1, Herzlähmung 1. Zusammen 52. Darunter 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

* **Unfälle.** In der Nacht zum Sonntag kam in der Zuckerraffinerie der 57jährige Arbeiter Hermann Winter aus Giebichenstein so unglücklich zu Falle, daß er wegen schwerer Quetschung des Unterleibs in die Klinik aufgenommen werden mußte. — Am Sonnabend Nachmittag wurde in der Ladendergstraße der siebenjährige Richard Sander von hier von einem gleichalterigen Knaben beim Schneeschaufeln mit einer Schaufel so heftig auf den Kopf geschlagen, daß eine stark blutende Wunde entstand. Dem Knaben mußte klinische Hilfe zutheil werden.

* **Verbrannt.** In vergangener Woche trat der 19jährige Bäckergeselle Otto Schröder Morgens in der Dunkelheit auf dem Hofe seines Meisters mit dem linken Fuße in einen Haufen glühende Asche, welche ein Arbeitskollege des Sch. hatte geschüttet haben. Da die Verwundung nicht erheblich erschienen, arbeitete Sch. fort, bis am Freitag sich eine erhebliche Geschwulst einstellte und der nunmehr zu Rathe gezogene Arzt dem Verletzten rieth, Hilfe im Diakonissenhause in Anspruch zu nehmen.

* **Falsch abgesprungen.** Am Sonnabend Abend gegen 9½ Uhr fiel die Kassiererin Marie Sch. von hier auf dem Marktplatz beim Abspringen von einem in der Fahrt begriffenen Motorwagen auf das Straßenpflaster. Sie wurde zunächst nach der Polizei-Hauptwache und dann auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes nach ihrer Wohnung gebracht. Welche Verletzungen dieselbe erlitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Streik im Halleschen Kohlenrevier.

Gestern fand im „Letzten Dreier“ eine äußerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der Berg- und Hüttenarbeiter statt, in welcher über die Stellung berathen wurde, welche die hiesigen Bergleute zum Streik einzunehmen gedenken. Herr Reichstagsabgeordneter Thiele hielt einen längeren Vortrag, in welchem er besonders hervorhob, daß Viele der Anwesenden noch nie einer solchen folgenschweren Versammlung beigewohnt hätten, welche Entscheidung treffen solle über die Maßnahmen, die gegenüber der Bergverwaltung und den Gewerkschafts-Verwaltungen getroffen werden sollten. Lange Wochen hinaus sei sie entscheidend, sowohl für die Theilnehmer, als auch für deren Familien. Der Bergarbeiterstreik in Bayern sei nur durch bitterste Noth aufgewungen, sondern sie hätten erst alles im Guten versucht, um wenigstens die Abstellung der gröblichsten Mißstände zu erlangen. Erst dann, als alle Vorstellungen vergeblich gewesen, seien sie zum äußersten Mittel, dem Streik, geschritten. Von Tag zu Tag sei die Zahl der Streikenden in solchem Maße gestiegen, daß selbst die Regierung Veranlassung nehmen mußte, einzuschreiten. Die vorausgegangenen Einigungsversuche seien an der Halsstarrigkeit der Verwaltungen gescheitert, welche auch nicht die geringsten Zugeständnisse habe machen wollen. Diese Bergverwaltungen hätten sich jedoch selbst geschadet, denn aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie in kurzer Zeit mehr Zugeständnisse machen müssen, als sie vor 8 Tagen zu machen brauchten. Hierdurch sei auch die deutsche Bewegung entstanden, und zwar vornehmlich dadurch, daß von deutschen Gruben Kohle nach Böhmen geliefert wurde. So sei es gekommen, daß z. B. auch der Forderung, keine Kohle nach Böhmen zu liefern, schon jetzt die Forderungen der Bergarbeiter geworden sind, die den Verwaltungen eigentlich erst im Frühjahr unterbreitet werden sollten. Von Seiten des Verbandes der mitteldeutschen Bergleute sei Alles geschehen, um gewaltsame Auseinandersetzungen zu vermeiden. Redner geht dann zur Betrachtung der Forderungen der Bergarbeiter über, und ob es den Verwaltungen möglich sei, dieselben anzunehmen. In der Eingabe, die am 12. ds. an die Aeltesten der Werkbesitzer ging, wurden folgende Forderungen gestellt: 1) eine Lohnzulage von 10 Procent für alle Arbeiter über und unter Tage. Da der Reingewinn der Werke sich stets auf 40—50 Procent beläuft, so könne nach der geforderten Lohnerhöhung immer noch ein ungeheurer Gewinn übrig, es wäre somit sehr wohl möglich, die 10 Procent zu bewilligen, für die Aktionäre bliebe dann immer noch ein erkleckliches Sümmchen. 2) Verkürzung der eigentlichen Arbeitszeit um eine Stunde. Nach der Meinung des Redners hätte man rundweg auf acht Stunden Schichtzeit gehen sollen, einschließlich Ein- und Ausfahrt. Daß die Bergleute dies nicht verlangten, sei ein neuer Beweis, wie gering ihre Forderungen sind. Die dritte Forderung: Ausgleichung der Gedinglöhne nach dem Grundsatz, für gleiche Arbeit ist auch gleicher Lohn zu zahlen, sei eine ganz natürgemäße, die nur dazu dienen solle, die Sicherheit des Betriebes zu erhöhen. 4) werde bessere Wetterventilation bis vor den Orten gefordert. Auch diese Forderung sei ganz selbstverständlich; der Arbeiter, der der Verwaltung das Geld verdiene, müsse durch solche Maßnahmen geschützt werden, daß er nicht dem Erstickungstode preisgegeben sei. 5) Stellung von ausreichenden Waschanstalten und erwärmten Umkleideräumen, sowie von Verbandsstoffen und Transportwagen für Verletzte. Das könne man doch auch verlangen. Ebenso 6) ausreichendes Heizmaterial für den Hausbedarf der Bergleute. 7. Wöchentliche Lohnzahlung, wie sie schon auf einer Anzahl Gruben stattfindet. Diese Forderung stelle sich als eine durchaus gerechte dar. Jedoch sei auf verschiedenen Werken noch eine 14tägige oder gar monatliche Lohnzahlung Gebrauch. Es sei nur Bequemlichkeit der Herren, die nebenbei noch ein rentables Geschäft machten. Sämmliche Forderungen seien gerecht und gut zu erfüllen. Statt aber nun auf Bewilligungen einzugehen, lasse es das Unternehmerthum auf eine Kraftprobe ankommen. Der Preis der Kohlen schwelle jetzt auf das Doppelte an, aber der Arbeiter erhalte keinen Pfennig Lohn mehr. Wenn die Verwaltungen den gewöhnlichen Kohlenpreis um ein Geringes erhöhten, dann seien sie ohne Weiteres im Stande, die 10 Proz. Lohnerhöhung zu bewilligen. Wenn jeder Bergmann voll bleibe, müßten die Verwaltungen nachgehen, und die öffentliche Meinung Deutschlands und auch der ausländischen Kollegen werde stets auf der Seite der Bergarbeiter sein. Redner fordert dann auf, einen Beschluß zu fassen und standhaft zu bleiben bis zum Siege. Der Bureauangestellte einer Verwaltung, Herr Hempel, erklärt, daß der Vorredner einen Umstand verschwiegen habe, nämlich, daß es die Verwaltungen nur abgelehnt hätten, mit nicht berechtigten Vertretern der Belegschaften zu verhandeln, die Arbeiter mögten selbst kommen, und sie würden jederzeit berechtigten Wünschen gegenüber ein offenes Ohr finden. Herr Thiele antwortete hierauf, daß die Arbeiter keine Kinder seien, die mit sich spotten ließen von einem heiligen Steiger oder Obersteiger sich an der Nase herumführen liegen. Hierauf wird zur Abstimmung durch Handerheben geschritten, und darauf konstatirt, daß die Versammlung fast einstimmig beschlossen hat in den Streik zu treten, der bereits heute, Montag, beginnen soll.

Von betheiligter Seite wird uns geschrieben: „Die Forderung der Freigabe des 1. Mai ist für diesmal in dem Wunschzettel nicht enthalten, um das Schriftstück nicht von vornherein als sozialdemokratische Mache zu kennzeichnen. Kein Einsichtiger zweifelt aber daran, daß die bekannten Hetzer auch hier wiederum ihre Hand im Spiele haben. Die Arbeiterführer lehnen zunächst ab, den drei unbekannten Strohmännern, welche die Eingabe unterzeichnet haben, eine sachliche Antwort zu ertheilen, wogegen sie sich bereit erklären, mit gewählten Vertretern ihrer eigenen Belegschaften zu verhandeln. Ein solcher Bescheid war vorauszusehen und von den Rufern im Streite auch wohl erwartet, denn nun können sie mit Unschuldsmiene die Schuld an einem etwaigen Ausstande, der ihnen mit Rücksicht auf die Ausstände in Böhmen und Sachsen erwünscht ist, mit Leichtigkeit den profitwüthigen Unternehmern in die Schuhe schieben, die die kolossale Steigerung der Kohlenpreise einhemmen und ihre Lohnklauen nicht in dem Maße an den Provite Theil nehmen lassen, wie ihnen gebührt. Wie steht es aber in dem Braunkohlenreviere mit der kolossalen Preissteigerung? Es liegen uns die Geschäftsberichte einer größeren im fraglichen Reviere ansässigen Aktien-Gesellschaft aus den letzten 10 Jahren vor, aus denen sich ergiebt, daß die erzielten durchschnittlichen Verkaufspreise betrugen für

	Kohle	Brikettts	Preßsteine
	p. ht.	p. Ctr.	p. 1000 Stück
im Jahre 1889/90	18,1 Pf.	39,27 Pf.	7,93 Mk.
„ „ 1898/99	18,0 „	42,38 „	8,48 „
	im laufenden Jahre bereits		
	18,56 Pf.	42,90 Pf.	8,56 Mk.
also in 11 Jahren eine Steigerung von	2,5 Proz.	9,3 Proz.	7,7 Proz.

Wo sind also die großen Gewinne der Kohlenbarone im Braunkohlenreviere? Was nun die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ergeben die Geschäftsberichte der erwähnten Aktien-Gesellschaft, daß der zur Auszahlung gekommene Durchschnittslohn, bei welchem also die Löhne der meist geringer bezahlten weiblichen und jugendlichen Arbeiter eingeschlossen sind, betrug im Jahre 1890/91 884,82 Mark, im Jahre 1898/99 1003,88 Mark. Die Steigerung des Verdienstes beträgt also durchschnittlich 13,4 Prozent. Nebenbei betrugen die Leistungen für die Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung, sowie für freiwillige Unterstützungen 1890/91 gleich 35,13 Mk. und 1898,99 gleich 55,93 Mk. für den Kopf. Die höhne der Häuer und Förderleute sind aber selbstverständlich ansehnlich höher als der Durchschnitt. Auf einer der größten Gruben im Zeitz-Weißenfelser Revier schwanken nach Lohnlisten, welche den Zeitraum vom 23. November bis 31. December 1899 umfassen, der Verdienst in der Schicht — bei 9stündiger wirklicher Arbeitszeit — für die Häuer zwischen 4 und 5,65 Mk., für die Wagenschieber zwischen 3,60 Mk. und 5,25 Mk. Das sind nicht etwa Ausnahmesätze; denn auf derselben Grube verdienten in dem Lohnabschnitte vom 21. bis 31. December 1899:

40 %	52 %	8 %	0 %	28 %	62 %	7 %	3 %
der Häuer				der Wagenschieber			
4,00 bis 4,50 Mk.	4,50 bis 5,00 Mk.	über 5 Mk.	unter 4 Mk.	3,30 bis 4,00 Mk.	4,00 bis 4,50 Mk.	4,50 bis 5,00 Mk.	über 5 Mk.

In der übrigen Zeit des Jahres sind die Verdienstziffern ähnlich. Thatsächlich wurde denn auch gelegentlich der Reklamation eines Häuers gegen seine Veranlagung zur Einkommensteuer der Netto-Jahresverdienst dieses Mannes aus dem Durchschnitte der 3 Jahre 1896, 1897 und 1898 auf 1344,25 Mk. festgestellt. In unter diesen Umständen die Mehrforderung von 10 Proz. Lohn für die mitteldeutschen Arbeiter berechtigt? Die Tagelöhner haben allerdings geringeren Verdienst, aber immerhin einen solchen, wie er in anderen Gewerbebetrieben nicht höher gezahlt wird. Soviel uns bekannt ist, sind die Grubenverwaltungen trotzdem bereit, die Tagelöhne zu erhöhen.“

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Kiel**, 19. Februar. (Wolff's Bur.) Zu Ehren des Prinzen Heinrich veranstaltete die hiesige Bürgerschaft gestern Nachmittag einen Festzug, an welchem etwa 10000 Personen, Beamte, Studenten, Mitglieder der Militär- und Kriegervereine, Angestellte der Kaiserwerft und der großen Privatwerften, sowie Mitglieder von Gesang-, Sport-, Schützen- und gewerblichen Vereinen theilnahmen. Der Zug, worin auch zahlreiche Festwagen bewegte sich durch den Schloßhof, Prinz Heinrich nahm mit dem Prinzen Waldemar auf der Freitreppe die begeisterten Hurrahrufe der einzelnen Gruppen freundlich entgegen, während Prinzessin Irene mit dem Prinzen Siegismund und dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen vom Fenster aus den glänzenden Huldigung zusahen. Nach dem Vorbeimarsch nahmen auf die Einladung des Prinzen Heinrich die Vorsitzenden der einzelnen Vereine, Korporationen und Innungen im Rittersaal des Schlosses Aufstellung, wo der Vorsitzende des Festausschusses, Dr. Erhardt, eine Ansprache an den Prinzen hielt, in welcher er der Freude der Einwohnerschaft Kiels über die glückliche Heimkehr des Prinzen Ausdruck lieh. Prinz Heinrich erwiderte, daß nicht ihm, sondern vor Allem dem Kaiser Dank gebühre.

* **Kattowitz**, 19. Februar. (Meldung des „Kl. J.“) Auf der Station Chorzow ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Bremser Fabian und der Packmeister Erbs wurden von einem Güterzug überfahren. Fabian wurde getödtet, Erbs ist lebensgefährlich verletzt.

* **Madrid**, 19. Februar. (Wolff's Bur.) Bei Sao Vicente de la Barq (Provinz Santander) scheiterten drei Barken, 24 Personen ertranken. Das Schicksal der acht anderen Fahrzeuge an der Küste in der Nähe des Landstrichs Oriedo ist unbekannt. Bestrichtet wird der Verlust weiterer zwei Barken mit 47 Mann.

* **Warschau**, 19. Februar. (Meldung des „L. T.“) Ein schrecklicher Brand hat in Ogrodzieniec, Gouvernement Petrikau, die dortige Cementfabrik, Aktien-Gesellschaft, vollständig eingeäschert, wobei fünf Arbeiter in den Flammen umkamen und drei andere schwere Brandwunden davontrugen. — Eine schreckliche Mordthat ist auf dem Gute Niemerz unweit Wilna geschehen. Raubmörder drangen Nachts in den dort belegenen Krug ein, ermordeten den Krüger, seine Frau, fünf Kinder und eine Dienstmagd, plünderten das ganze Haus aus und steckten, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, das Gebäude an. Auf den Feuerschein herbeigeeilte Nachbarn fanden acht Leichen mit durchschnittenen Kehlen vor. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

* **Brüssel**, 19. Februar. (Meldung des „Kl. J.“) In den der Transvaalgesandtschaft nahestehenden Kreisen ist man der Ansicht, die englische Siegesfreude über den Entsatz von Kimberley werde nur von kurzer Dauer sein. Lord Roberts sei bereits von seiner Operationsbasis abgeschnitten. Die Buren sollen sich bereits des Schienenweges nach Captown bemächtigt haben und bis gegen de Aar vorgedrungen sein. General Cronje verfügt über 20000 Mann und hat ein befestigtes Lager bezogen, woselbst er leicht der ganzen Armee Roberts Stand halten kann.

* **London**, 19. Februar. (Wolff's Bur.) Wie die Morgenblätter melden, entkam Cronje, durch die Krümmungen des Modderflusses gedeckt. Seine Nachhut griff den Klipdrift und Dietput an Lord Roberts erließ eine Proklamation an die Freistaatburen, in welcher er dieselben auffordert, von den Feindseligkeiten abzustehen.

* **London**, 19. Februar. (Reut. Bur.) Aus Pretoria wird über den Kampf am 15. ds. Mts. bei Jacobsdal (der von den Engländern besetzten Grenzstadt des Oranje-Freistaats) gemeldet, daß 2000 Engländer durch die Stellung der verbündeten Buren am Modderriver hindurch nach Kimberley gelangten, während zur selben Zeit ein Theil der verbündeten Buren bei Kimberley in einem Kampf begriffen war. Weiter verlautet, daß der Nachtrab der Engländer von den Buren abgeschnitten sei, welche eine Anzahl Gefangene gemacht und eine große Menge Ochsen erbeutet hätten.

* **London**, 19. Februar. (Reut. Bur.) Aus Chieveley wird vom 18. d. gemeldet: Am Donnerstag beschränkten sich die Operationen auf das Bombardement der feindlichen Verschanzungen. Die Engländer rückten durch dasselbe gedeckt vom Husarenberg aus vor und besetzten den Rebbelt (?) benannten Höhenzug. Am Freitag fielen 2 feindliche Granaten nahe in das Buller'sche Hauptquartier und wurden 2 Mann vom Gefolge verwundet. Der Artilleriekampf dauerte den ganzen Tag, gegen Abend zwangen die Engländer den Feind, in das Gebirg zurückzugehen. General Littleton zog auswärts und besetzte den Monte Christo. Die Lydditbomben richteten schwere Verluste an. Das schwere Geschütz der Buren schwieg am Nachmittag, vermuthlich ist dasselbe wieder auf den Tugela zurückgebracht worden.

* **London**, 19. Februar. (Reut. Bur.) Aus Durban wird von vorgestern gemeldet: Wie verlautet, hat heute auf dem äußersten rechten Flügel Buller's ein Kampf stattgefunden, dessen Resultat noch unbekannt ist. — Gerüchtweise verlautet, daß Buller neuerdings von den Buren zurückgeworfen wurde. Die Verluste der Engländer seien bedeutend.

* **London**, 19. Februar. (Reut. Bur.) Aus Ladysmith wird mit dem Heliograph gemeldet: Hier herrscht große Freude infolge Eingangs der Nachricht von dem Siege Frenchs und dem Entsatz Kimberleys. Die Garnison ist in vortrefflicher Stimmung und zu jeder Aktion bereit. Die Buren waren in den letzten Tagen sehr lebendig, sie führen offenbar eine Bewegung aus.

* **London**, 19. Februar. (Hirsch's Bur.) Ueber 1200 Telegramme an die Adresse des Mr. Cecil Rhodes sind seit gestern an diesen abgegangen, um ihn zu seiner Befreiung zu beglückwünschen.

* **Paris**, 18. Februar. „Petit Journal“ veröffentlicht eine Drahtung aus Guatemala, wonach bei einem Kinderfeste, dem der Präsident Cabrera beiwohnte, mehrere Kinder durch Attentäter von einem Vorbache verletzt wurden. Es entstand ein Tumult. Cabrera, der glaubte, daß ein Aufstand gegen ihn beabsichtigt sei, befahl den Soldaten vom Ehrendienst, zu feuern. Die Soldaten schossen auf die Kinder, von denen 300 getödtet sein sollen. Der hiesige Gesandte für Guatemala erklärte jedoch die Meldung für unbegründet. Es sei unrichtig, daß Präsident Cabrera den Soldaten den Befehl gegeben habe, zu feuern.

Standesamt Halle:

Eheschließungen.

17. Februar. Der Eisendreher Karl Köppe und Ida Müller, Giebichenstein und Domplatz 10. — Der Bürstenmacher Otto Hartmann und Friederike Gorgas, Aldrechtstraße 10. — Der Königl. Forstsekretär Hugo Fuhrmann und Martha Hartenfeld, Freyburg und Dessauerstraße 15. — Der Lackirer August Hesse und Otilie Berger, Mühlberg 4 und Mauerstraße 4. — Der Erste Staatsanwalt Paul Caspar und Marie Böther, Lisse und Lafontainestraße 19. — Der Schmied Hilmar Holland und Anna Klaus, Parkstraße 3 und Beuckdorferstraße 10. — Der Drechsler Hugo Müller und Ida Kaußner, Spitze 27 und Thorstraße 23. — Der Buchhalter Karl Kreie und Olga Wilkefeld, Mühlweg und Herderstraße 11. — Der Fleischermeister Hermann Daute und Martha Gerigk, Alter Markt 25 und Leipzigerstraße 60.

Geboren.

17. Februar. Dem Dreher Richard Glaß ein S. Paul. Thomasiusstraße 34. — Dem Kaufmann Richard Bartram ein S. Rudolf, Forsterstraße 23. — Dem Dachdeckermeister Karl Rumstedt ein S. Werner, Gr. Wallstraße 3. — Dem Handarbeiter Max Just ein S. Alfred, Brunoswarte 18. — Dem Fabrikarbeiter Karl Gerbler ein S. Kurt, Martinstraße 15. — Dem Fleischer Robert Schubert eine T. Elisabeth, Freimfelderstraße 38. — Dem Schmiedemeister Ernst Stoye ein S. Johannes, Merseburgerstraße 22. — Dem Müller Friedrich Schart ein S. Friedrich, Gr. Schloßgasse 5. — Dem Eisendreher Wilhelm Seidel ein S. Paul, Dessauerstraße 16. — Dem Handarbeiter August Wild ein S. Otto, Mansfelderstraße 63. — Dem Schuhmachergehilfen Paul Sander eine T. Anna, Hohenzollernstraße 38. — Dem Fleischermeister Ernst Halle eine T. Elfriede, Gr. Ulrichstraße 62. — Dem Postschaffner Ferdinand Reichenbach ein S. Willy, Am Bauhof 7. — Dem Locomotivheizer Eugen Bülle eine T. Frieda, Goethestraße 7. — Dem Arbeiter Wilhelm Baum eine T. Lucie, Lindenstraße 51. — Dem Schneider Karl Schneeberg ein S. Rudi, Jacobstraße 23. — Dem Schlosser Wilhelm Jenkong ein S. Erich, Landsbergerstraße 59.

Gestorben.

17. Februar. Des Agenten Albert Meißner T. Emma 10 J., Klinik. — Margarethe Stein 21 J., Marienstraße 5. — Wittwe Christiane Döbel geb. Hesler 73 J., Weißenfelserstraße 19. — Der Handarbeiter Franz Eichelmann 48 J., Lilienstraße 12. — Des Rangirarbeiter Karl Schneider T. Gertrud 5 M., Thorstraße 17. — Wittwe Karoline Schulz geb. Woyde 91 J., Martinstraße 8. — Der Bäckermeister Ewald Heidrich 59 J., Gr. Wallstraße 2. — Wittwe Auguste Schmidt geb. Schütze 85 J., Gr. Schloßgasse 2. — Des Maschinisten Wilhelm Steitz Ehefrau Wilhelmine geb. Claus 69 J., Brunoswarte 16. — Wittwe Luise Prinz geb. Albrecht 43 J., Spitze 35. — Anna Peter 46 J., Klinik. — Eduard Thielemann 67 J., Klinik.

(Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.)

PAT. **Myrrholin-Seife**

„leistet mir vorzügliche Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Waschungen denen wir die Hände unterziehen müssen, glatt und geschmeidig, sodaß ein Einreiben mit Glycerin, Vaselin ꝛc. überflüssig ist und werde ich dieselbe empfehlen.“ Aehnliche Schreiben vieler hervorragender Mediciner liegen vor. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Wasserstände: Am 18. Februar: Weißenfels Oberp. + 2,52. 19. Februar: Halle unterhalb + 1,98. Trotha + 2,22. 18. Februar: Bernburg + 1,62, Calbe Unterpegel + 1,26, Oberpegel + 1,68, Dresden — 0,54, Magdeburg + 2,18.

* **Hinweis.** Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt des altrenommirten Spremberger Tuchhauses **Barz & Co.**, Spremberg (Lausitz) bei, worauf wir um so mehr empfehlend hinweisen, als die Firma ausschließlich direkt mit dem kaufenden Publikum verkehrt. Wir können daher zum Bezug der reichhaltigen Musterkollektion, welche franko und ohne Kaufzwang vertheilt wird, rathen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19000220017/fragment/page=0003

Den Eingang meiner

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

für

Paletots, Anzüge, Beinkleider und Westen

beehre mich ergebenst anzuzeigen. — Die bedeutende Ausdehnung, welche dieser Zweig meines Geschäfts,

Maass-Anfertigung feiner Herrenkleider,

angenommen hat, nöthigte mich, meine Geschäftsräume mit dem bislang von Herrn Bandagist **C. Köhler** innegehabten Laden wesentlich zu vergrössern. Die Eröffnung der vereinigten und neu hergerichteten Läden **erfolgt Ende Februar.**

Telephon 912.
Gr. Steinstrasse 12.

Herm. Oetting.

FAY'S ächte SODENER
Mineral-Pastillen

Vor Nachahmung hüten!
Stets FAY'S ächte Sodener Mineral-Pastillen fordern.

85 Pfg. kostet d. Schacht. in den Apoth., Drogen- u. Mineralwhandlgn.

Reines Quellenprodukt! Gewonnen aus den Salzen der Heilquellen Nr. III und Nr. XVIII des Bades Soden a. T.

Altbewährt gegen
Husten, Heiserkeit
Verschleimung
Indisposition, Katarrhe
der Athmungsorgane etc.
Bei
Influenza-Epidemien
von durchschlagendem Erfolge!

Einem geehrten Publikum von **Halle und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich mein **Colonial- und Materialwaaren-Geschäft in den bisherigen Räumen**

Olearinsstraße 11,

Ecke der Thalamtstraße, am Buttermarkt,

in unveränderter Weise fortführen werde.

Ich bitte, das mir bisher in so reichem Maaße entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren, und zeichne

Hochachtungsvoll **Otto Glass.**

Der Preßstein-Verkauf

ab unserer Raßpreßsteinfabrik Mansfelderstraße 21

ist bis auf Weiteres geschlossen.

Die geringen Vorräthe werden nur noch an solche Abnehmer abgegeben, welche auch früher ihren Bedarf an Heizmaterialien von unseren Werken entnommen haben.

Consolidirte Hallesche Pfännerschaft.

Narren-Kappen!!

Billigste Bezugsquelle!
Hallesche Cartonnagen- und Luxuspapierwaaren-Fabrik Gasper & Hild, Schillerstraße 17.

Gesundheit ist das schönste Gut auf Erden! Dr. med. J. U. Hohl's Blutreinigungspulver, in 40jähriger Praxis erprobt, heilt **unbedingt** Hautausschläge jeder Art, **krebsartige** Krankheiten, **Flechten, offene Beine,** ferner **Skropheln, böse Augen, Ohren, Nasen** etc. bei Kindern. — Bestandtheile: Guajakholz 1 Gr., Stiefmütterchen 2 Gr., Ringelblumen 1½ Gr., Gelbschenkel 1½ Gr., Sarsaparill 1 Gr., Schafgarben 2 Gr., Zucker 12 Gr. in 10 Pulver getheilt. — Preis pr. Schachtel M. 1.25 Gegnerin: Dilthis und Unterschrift von Dr. J. U. Hohl. — Tausend Zeugnisse.

Zu haben in den Apotheken. Haupt-Depot: **Engelapotheke.**

---

323 Millionen verkauft!

Muster **gratis** *in sämmtlichen Schreibwaarenhandlungen.*

Vom vereidigten Chemiker untersucht. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat,
giebt ihnen
Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Mutterbrust. Zu haben in den Apotheken, Droguerien, größeren Colonialwaarenhandlungen, sowie in

Karl Koch's Nährzwieback-Fabrik Halle a. S.

Bestens besorgt und vermerthet

Patente

W. Folkmar, Patent-Anwalt, **Berlin C.,** Molkenmarkt. **Hamburg, Köln.** Günst. Bedingg. **14jähr.** Erfahrung. Jede Auskunft **kostenfrei.** Filiale **Halle:** Ankerstr. 14.

Unerreicht

Wie neu werden alle Metallgegenstände geputzt mit Vogt'scher Metall-Putzpomade.

UNIVERSAL METALL-PUTZ-POMADE
Schutzmarke.
ADALBERT VOGT & Co.
BERLIN-FRIEDRICHSBERG

Chemische Zusammensetzung von

Dommerich's Anker-Cichorien.

Feuchtigkeit	9,43 %
Wasserlösl. Extractivstoffe	68,64 „
Wasserunlösliche Substanz	23,93 „
	100,00 %
darunter: Mineralstoffe	4,77 %
Stickstoffsubstanz	4,93 „
Fett	1,00 „

Die Waare ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver von angenehmem Geruch und aromatisch bitterem Geschmack.

Ein sehr reines, sorgfältig gebranntes Präparat, das an Extractgehalt sehr reich zu nennen ist.

gez. **Dr. Bischoff,** Gerichts-Chemiker.

Empfehlen den geehrten **Restaurateuren**

ff. Bockbierwürstchen

billig. **Plakate gratis.**

W. Nietsch jr., Geiststraße 17, Fernruf 1152.
W. Nietsch sen., Leipzigerstr. 77, Fernruf 166.

Engros. Cigarren. Versand.

Der aussergewöhnliche Beifall, den unsere nachstehend aufgeführten Cigarren-Sorten allgemein gefunden haben, beweist uns, dass wir mit den Tabakmischungen die Geschmacksrichtung weiter Raucherkreise getroffen haben. Wir empfehlen dieselben allen Rauchern, denen daran gelegen ist, **für mässige Preise gute Qualitäten** zu kaufen.

Maiglöckchen
Original-Grösse. 100 Stück Mk. 2,50.

Marke Tip Top
Original-Grösse. 100 Stück Mk. 3.

La Belleza
Original-Grösse. 100 Stück Mk. 3,50.

Edelweiss
Original-Grösse. 100 Stück Mk. 4,50.

Achtung präsentirt . .	Mk. 2,90	Vorstenland Import . .	Mk. 4,50
Meine Sorte	„ 3,25	Gold Medal	„ 5,—
dieselbe 300 Stck. freo.	„ 9,—	Estrella de Brasil . . .	„ 5,—
La Planta	„ 3,50	Mexicanos	„ 5,—
Hollandia	„ 3,75	Giralda	„ 6,—
Premiada	„ 4,35	Sona Dora	„ 6,—

Denjenigen Rauchern, die keinerlei Werth auf **das Aeussere** einer Cigarre legen, sondern lediglich auf Qualität sehen, empfehlen **wir unsere** nachstehenden

Ausschuss-Sorten,

welche ca. **20% billiger** als die rein sortirten Farben sind.

Ausschuss No. 85 . . .	Mk. 2,50	Ausschuss III B. . . .	„ 5,—
Ausschuss S 1	„ 3,80	Specialmarke R & F, mild	„ 5,60
Ausschuss S 3	„ 4,50	Havanna, Fehlfarben,	
Mexico-Ausschuss . . .	„ 5,—	früher Mk. 10, jetzt	„ 7,50

Cigarillos zu Mk. 1,50 per 100 Stück; hiervon 500 Stück Mk. 7,— franko. Ferner 100 Stück zu Mk. 2,—, 2,50, 3,30, 4,50.

Ausführliche Preisliste versenden wir auf Wunsch.

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei, bei 1000 Stück 5% Rabatt. **Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.**

Cigaretten zu 70 Pf., 1,—, 1,20, 1,50, 2,—, 2,50, 3.— per 100 Stück, von 1000 Stück an franko.

Rauscher & Fabisch, Engros-Lager, **Berlin NW.**
Friedrichstrasse 94 C, Hof, Portal 3, gegenüber Central-Hôtel.

Lieferanten zahlreich. Offizier-Casinos, Militär-Cantinen, Beamten-Vereine.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Gastwirthe!

---

ff. Brotmehl (à Metze) 4 Pfd. 45 Pfg., **Weizenmehl** (à Metze) 4 Pfd. 50 Pfg. empfiehlt **Laurentinsstr. 18.**

Grahambrot, vorzüglich für Magenleidende, 4 Stck. 25 Pfg., **Semmel** 4 Groschen-Reihen 1 Kilo 27 Pfg. empfiehlt **Laurentinsstr. 18.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19000220017/fragment/page=0004